



Predigt am 5. Juni 2016

2. Sonntag nach Trinitatis

Predigttext: Epheser 2,17-22

Nicht Mieter, sondern Eigentümer

Liebe Gemeinde,

als kleiner Junge war ich Sonntag für Sonntag Gast einer Gemeinde, die eine sogenannte Sonntagsschule anbot. In der Kirchengemeinde zu der ich gehörte wurde nichts dergleichen angeboten. So hatten meine Eltern mich dort untergebracht. Es war eine sehr schöne Zeit. Allerdings gab es eine Situation, die sich doch tief in meine kleine Kinderseele eingebrannt hat. Es war Weihnachten und die Aufführung des Weihnachtstückes stand an. Zum Mitspielen war ich noch zu klein, zum Zusehen nicht. Nach der Aufführung gab es dann kleine Geschenke für die Kinder. Aber da gab es Unterschiede. Die Kinder der Gemeinde bekamen ein größeres Paket als die Gäste, die ein kleineres bekamen. Heute weiß ich, dass ich überhaupt etwas bekam war keine Selbstverständlichkeit. Aber als Kind fühlte ich mich ausgegrenzt.

Jede und jeder von uns wird seine Erfahrungen im Leben gesammelt haben. Es tut eben weh, wenn man spürt, man ist nicht dabei, gehört nicht dazu.

Damals ging die Geschichte noch weiter. Einer der Älteren zu denen ich Onkel sagte, er sah das betrübt Kindergesicht. Er griff in die Kiste mit den Geschenken und sagte: „Gib mir mal dein Paket.“ Das habe ich dann auch getan und er tauschte es gegen ein großes. „So ist es richtig!“ sagte er und strich mir über den Kopf.

Im Epheserbrief aus dem der vorgeschlagene Predigttext für heute stammt, heißt es in Kapitel 2 ab Vers 17:

Christus ist gekommen und hat seine Friedensbotschaft allen gebracht: euch, die ihr fern von Gott lebtet, und allen, die nahe bei ihm waren. Durch Christus dürfen jetzt alle, Juden wie Nichtjuden, vereint in einem Geist, zu Gott, dem Vater, kommen. So seid ihr nicht länger Fremde und Heimatlose; ihr gehört jetzt als Bürger zum Volk Gottes, ja sogar zu seiner Familie.

Liebe Gemeinde,

Jesus heißt das große Paket Gottes, das jedem Menschen überreicht wird. Und das ist wirklich ein Friedenspaket, weil Gott die Ungleichbehandlung aufhebt. Es gibt in Jesus kein fern oder nah mehr, sondern nur noch ein in ihm. Das ist eine wundervolle Botschaft, schafft sie doch Versöhnung zwischen den Menschen.

Meiner Erfahrung nach entsteht Streit und Uneinigkeit meistens, wenn die Machtfrage nicht geklärt ist. Das erlebt man im Kleinen und im Großen.

Kaum scheidet einer aus dem Arbeitsprozess aus, beginnt das große Stühlerücken.

Kaum sind die Wahlen vorbei, rollen Köpfe.

Kaum ist ein Mensch gestorben, eilen auch die herbei, die bis dato sich nicht bewegt hatten.

Was in dieser Welt Gang und Gäbe ist, das soll in Gottes Welt nicht so sein. So schiebt Gott selbst diesem feindseligen Gehabe einen Riegel vor. Jedem steht der Zugang in Gottes Welt offen.

An dieser Stelle benutzt der Schreiber des Epheserbriefes ein bekanntes Bild der damaligen Zeit. Fremde waren damals Menschen, die kein Bürgerrecht hatten und Heimatlose, oder besser übersetzt Randbewohner, das sind von den Bürgern einer Stadt geduldete Ortsfremde. Es konnte sein, dass diese Menschengruppe am Abend, wenn die Stadt ihre Mauern dicht machte und die Tore schloss, draußen bleiben musste. Schutzlos waren sie dann den Gefahren der Nacht, Räubern und Diebesgesindel, sowie den wilden Tieren ausgesetzt.

Dieses Bild aufnehmend sagt der Epheserbrief, das ist nun vorbei.

Wenn ich das Bild des Eingangs noch einmal aufnehmen darf. So wie mir damals mein Sonntagsschulonkel das kleine Paket gegen das große eintauschte und mir zeigte, du gehörst dazu, so gibt Jesus jedem Menschen das Bürgerrecht. „So ist es richtig!“, sagt Gott.

Und er setzt noch einen drauf. Wir sind nicht nur Bürger des Volkes Gottes, wir gehören zur Familie. Wenn ein Kind den Freund oder die Freundin vorstellt, auf den Amors Pfeil aufgeschlagen ist, dann ist der oder die Neue zuerst einmal fremd im Hause. Da wird sich umgeschaut, da decken anderen den Tisch, finden das Besteck und die Teller, wissen wo was ist. Doch das ist nur am Anfang so. Nur kurze Zeit später weiß der Neue mehr als die Alten. „Ich nehme mir den Stratiatella-Joghurt aus dem Kühlschrank. Ist übrigens der letzte. Ich schreib ihn auf den Einkaufszettel.“ Braves neues Kind. Da gehört einer zur Familie. Richtig so. Wir gehören zur Familie Gottes, wir wissen, was uns zusteht und nehmen die Zusagen Gottes wie selbstverständlich für uns in Anspruch.

Gestattet mir die Bemerkung. Wer als Christ in seinem Leben immer nur vom Allmächtigen, vom Schöpfer, vom Ewigen, König und Herrscher spricht, der ist noch nicht so richtig beim Kühlschrank angekommen, der muss noch heimisch werden in der Heimat. Und er muss dem Heiligen Geist noch mehr glauben, als sich selbst. Denn der Heilige Geist ist es, der uns Menschen heilig macht, der uns zeigt, was uns gehört, wo wir was finden, der uns um im Bild zu bleiben nicht nur zeigt, wo der Kühlschrank steht, sondern auch was in ihm ist. Er schließt uns auf, was menschlichem Geist verschlossen bleibt.

Dabei erklärt der Epheserbrief noch in einem anderen wunderschönen Bild das neue, das durch Jesus gekommen ist und was uns der Heilige Geist erschließt. Dort ist zu lesen:

Als Gemeinde Jesu Christi steht ihr auf dem Fundament der Apostel und Propheten. Doch der Stein, der dieses Gebäude trägt und zusammenhält, ist Jesus Christus selbst. Durch ihn sind die Bauteile untereinander fest verbunden und wachsen zu einem Tempel des Herrn heran. Weil ihr zu Christus gehört, seid auch ihr ein Teil dieses Baus, in dem Gottes Geist wohnt.

Liebe Gemeinde,

wir stehen auf dem Fundament der Apostel und Propheten. Salopp formuliert, wir müssen das Rad nicht neu erfinden. Es gibt bereits etwas, das vor uns war, wir betreten auch im Glauben bewohntes und bereits bearbeitetes Land.

Mir sagte jemand einmal: „Was sSe da alles geschafft haben, das ist ja ganz toll!“ Also ehrlich, gegen ein nettes Kompliment habe ich nichts, das baut auch auf, aber das ist so gar nicht meine Sicht auf die Dinge. Ich habe geantwortet: „Das stimmt so nicht, das was wir heute erleben dürfen, das ist die Ernte. Andere vor mir und vor uns haben den Samen in den Boden gelegt, es waren unsere Väter, die uns

(Fortsetzung auf Seite 3)

im Glauben vorangegangen sind. Pfarrer vor mir, Presbyterinnen und Presbyter vor denen, die es heute sind, Beterinnen und Beter, die vor uns gebetet haben. Wir stehen auf dem Fundament, das sie gelegt haben. Und Menschen nach uns werden dann auf dem stehen, was wir als Fundament gelegt haben. Der Hebräerbrief wird von der Wolke der Zeugen reden, das Glaubensbekenntnis spricht von der Gemeinschaft der Heiligen.

Das zu erkennen ist auch eine Wirkung des Heiligen Geistes. Nur er lehrt die Demut. Er lehrt den Blick zurück in Dankbarkeit. Und er lehrt den Blick auf die Wirklichkeit. Er erdet die eigene Person. Er weist mir den Platz zu, den ich seines Ermessens beanspruchen darf, damit jede Vermessenheit meinerseits seinen Anspruch verliert. Und er lehrt den Blick auf den, der auch im morgen noch das Zentrum ist. So bettet mich der Heilige Geist ein in das Gestern, in meine Gegenwart und in das Morgen. Das ist seine Art, mir den Namen Gottes vertraut zu machen, der sagt das ist mein Name. Ich war der ich war, ich bin, der ich bin und ich werde sein, der ich sein werde.

Und du, haucht mir der Heilige Geist zu und legt sich in mich wie zu Beginn der Schöpfung als Gott, der Schöpfer, dem Menschen den Odem des Lebens in die Nase blies, und du, bist ein Teil des Tempels, dem Ort, an dem Gott wohnt.

Liebe Gemeinde,

die ersten Christen hatten keinen Ort, an dem sie ihren Glauben leben konnten. Sie besaßen keinen Tempel, keine Synagoge, keine Kirche. So schreibt der Epheserbrief, ihr seid ein Teil des Tempels. Ihr seid ein lebendiger Baustein. Und Jesus ist es, der die Bauteile zusammenhält. Wenn ihr bei ihm bleibt, dann strömt der Heilige Geist durch jedes Bauteil hindurch und ihr wachst zusammen zum Haus Gottes. Sichtbar seid ihr für alle Menschen und auch das kleinste Haus ist ein Wahrzeichen für die Wirklichkeit Gottes in dieser Welt. Dabei wissen wir ja, wie viele Bauteile notwendig sind, damit man von einem Bauwerk Gottes sprechen kann, oder?

Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind, da bin ich mitten unter ihnen.

Dort wo ich mich mit einem anderen Menschen verbinde, da werde ich zum Tempel, zur heiligen Stätte. Da kommt Gott auf die Erde, kommt Gottes Schalom zu den Menschen, wird das Reich Gottes Gegenwart.

Ich möchte gerne mit ihnen den Tempel Gottes bauen.

Dazu brauche ich einen Menschen, der sich als Bauteil mit mir verbindet.

Doch das allein reicht nicht. Wir müssen verbunden sein mit Jesus. Müssen ihn in unsere Mitte holen. Das können wir symbolisch so tun. Jeder von uns erfasst ein Ende des Kreuzes. Das ist der kleinste Tempel. Doch er ist erweiterungsfähig. So laden wir ein dieses Bauwerk zu erweitern. Reichen sie uns die Hand.

(Wenn fertig:)

Durch uns strömt der Heilige Geist, verbindet uns und bindet uns an sich.

Dreieiniger Gott,

wir sind deine Kirche, wir sind deine Kinder, wir sind deine Familie. Wir danken dir Jesus, dass du zu uns gekommen bist. Wir bitten dich Heiliger Geist, stärke unsere Gemeinschaft und wir loben dich Vater, der du uns liebst heute und alle Tage

Amen

Die Kirche steht gegründet